

Hrn. B. S. Brockes, L^t.
Com. Palat. Cæs. und Rahts-Herrn
der Stadt Hamburg,

Barthold Heinrich
BROCKES

*Irdisches
Vergnügen
in Gott*

Erster und zweiter Teil

bestehend
Werke 2

*in Physicalischen und Moralischen
Bedichten,
Erster Theil,
nebst einem Anhang etlicher übersetzten Fabeln
des
Herrn de la Motte.*

Wallstein

Barthold Heinrich Brockes
Werke
Band 2.1

Barthold Heinrich Brockes
Werke
Band 2.1

Barthold Heinrich Brockes

Irdisches
Vergnügen
in Gott

Erster und Zweiter Teil

Herausgegeben
und kommentiert von
Jürgen Rathje



WALLSTEIN VERLAG

Gedruckt mit Unterstützung der
ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerus,
der Martha Pulvermacher Stiftung und
der Kulturstiftung der Länder

Inhalt

Band 1

Vorwort	VII
Irdisches Vergnügen in GOTT. Erster Teil	I

Band 2

Irdisches Vergnügen in GOTT. Zweiter Teil	439
Erläuterungen und Lesarten – Erster Teil	887
Erläuterungen und Lesarten – Zweiter Teil	953
Editorische Nachweise und Werkverzeichnisse, Nachschlagewerke, Ausgaben, Schriften	1030
Sigel-Verzeichnis der Bibliotheken und Abkürzungen	1038
Inhaltsverzeichnis	1040

Vorwort

Perpetuum nobis revocat ver Musa BROCKESI;
Aurea sic seculo noscitur & genio.

„Seine Muse hat einzig zu erbauen gesucht, ohne fast zu wissen, daß sie eine Muse wäre,“ schrieb 1744 Nikolaus Dietrich Giseke in seinem Vorwort zu Brockes' *Harmonischer Himmels-Lust im Irdischen*. Und in Brockes' Frauenzimmer-Bibliothek des *Patrioten* steht das *Irdische Vergnügen in Gott* unter der Rubrik „Zur Andacht und Erbauung“. Es teilt sich diese Ehre mit Johann Arndt und Christian Scriver – aber auch mit Fénelon und Marc Aurel. Mag Erbauung uns heute weniger liegen als Brockes' Zeitgenossen, so klingt doch seine Sprache uns seltsam vertraut. Fast möchte man sie für modern halten und vergißt dabei, daß es die Dichter sind, die unsere Sprache schaffen.

Das Wort *Vergnügen* im Titel des Werkes, dessen ersten und zweiten Teil wir nun vorlegen, ist im Sinne der Brockes zeitgenössischen Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts zu verstehen: Dieses Wort besaß verschiedene Bedeutungen, und wir tun gut daran, es mit „Freude“ zu übersetzen. Das klingt ungewohnter, diesseitiger, so wie der Dichter es gemeint hat. Dennoch blieb es für ihn immer ein irdisches Vergnügen in *Gott*: Brockes' eigener Weg, die Menschen aus ihrer Kleinlichkeit und Enge herauszuführen. Poesie ist hier Gotteslob und Dankbarkeit – Freude die Betrachtung der Welt.

Dies vorausgeschickt, wünschen wir dieser deutschen Naturdichtung in der europäischen Tradition der Rhetorik viele Leserinnen und Leser.

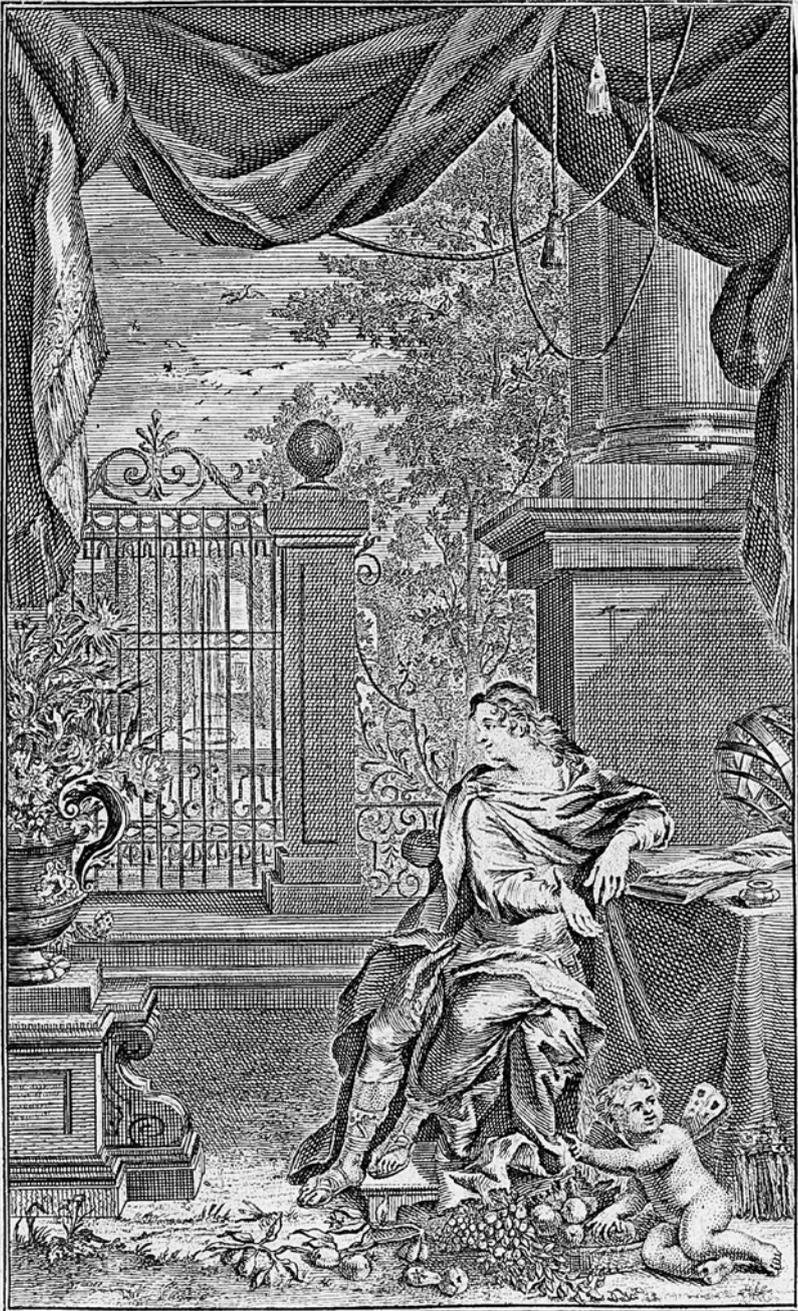
Der Dank des Herausgebers gilt der Kulturstiftung der Länder, welche die Ausgabe der Werke Brockes' nicht nur initiierte, sondern auch fördert, der Martha Pulvermacher Stiftung sowie der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, und wir danken allen, die uns bei unserer Arbeit mit Rat und Tat unterstützten, namentlich Herrn Professor Dr. Ralph Häfner, (Freiburg), Herrn Dr. Jürgen Neubacher (Hamburg), Frau Dr. Ute Poetzsch (Magdeburg) und Herrn Professor Dr. Jürgen Stenzel (Hamburg).

Hamburg, im Juli 2013

Jürgen Rathje

Irdisches Vergnügen in GOTT,
bestehend in Physicalisch- und Moralischen Gedichten,

Erster Theil,
nebst einem Anhang etlicher übersetzten Fabeln
Des Herrn de la MOTTE.



Freuen wir uns nicht des Schöpfers in der Creaturen Pracht,
So ist, wenigstens für uns, diese Welt umsonst gemacht.

1732 Fritsch Sculp. Hamburgi.

Hrn. B. G. Brodes, L.,
Com. Palat. Cæs. und Rahts-Herrn der Stadt
Hamburg,

Erdisches
Vergnügen

in

S S S S,

bestehend in Physicalisch- und Moralischem

Bedichten,

Erster Theil,

nebst einem Anhang etlicher übersetzten Fabeln

Des Herrn de la MOTTE.

Mit einer gedoppelten Vorrede

von

Herrn Hof-Raht Weichmann,

Siebende, neu-übersetzte und verbesserte Auflage.

Hamburg,
in Verlegung Christian Herolds, 1744.

Irdisches
Vergnügen
in
GOTT.
Erster Theil.

* * *

Nach möchte dieses Buch euch doch zu zeigen taugen,
Ihr Menschen, wie so leicht der schöne Bau der Erden,
Den ihr anist durch Geiz, durch Neid, durch Stolz und
Pracht

Euch leyder! selbst zur Hölle macht;
Euch allen könn' ein Himmel werden!

* * *

Nach H E R R ! eröffne mein Verständniß!
Ach gieb mir Weisheit und Erkännniß,
Der Dinge Wesen zu betrachten,
Und in denselben Dich zu achten,
Weil alles, Dich zu ehren, lehrt!

Nicht nur der Himmel Raum, nicht nur der Son-
nen Schein,
Nicht der Planeten Größ' allein;
Ein Stäubchen, ist bewunderns wehrt.

—S * —S—

Das



Das Firmament.

Sir. XLIII, 1.

Man siehet seine Herrlichkeit an der mächtigen
grossen Höhe, an dem hellen Firmament,
an dem schönen Himmel.

Wie jüngst mein Auge sich in die Sapphirne Tiefe,
Die weder Grund, noch Strand, noch Ziel, noch
End' umschrenckt,
Ins unerforschte Meer des hohen Luft-Raums, senckt',
Und mein verschlungner Blick bald hie-bald dahin lieffe,
Doch immer tiefer sanct; entsagte sich mein Geist,
Es schwindelte mein Aug', es stockte meine Seele
Ob der unendlichen, unmässig-tieffen Höle,
Die, wol mit Recht, ein Bild der Ewigkeiten heisst,
So nur aus Gott allein, ohn' End' und Anfang, stammen.
Es schlug des Abgrunds Raum, wie eine dicke Fluth
Des Boden-losen Meers auf sinkend Eisen thut,
In einem Augenblick, auf meinen Geist zusammen.
Die ungeheure Gruft voll unsichtbaren Lichts,
Voll lichter Dunkelheit, ohn' Anfang, ohne Schranken,
Verschlang so gar die Welt, begrub selbst die Gedanken;
Mein ganzes Wesen ward ein Staub, ein Punct ein, Nichts,
Und ich verlor mich selbst. Dieß schlug mich plötzlich nieder;
Verzweiflung drohete der ganz verwirrten Brust:
Allein, o heylsams Nichts! glückseliger Verlust!
Allgegenwärt'ger Gott, in Dir fand ich mich wieder.

Ach möchte dieses Buch euch doch zu zeigen taugen,
Ihr Menschen, wie so leicht der schöne Bau der Erden,
Den ihr anitzt durch Geitz, durch Neid, durch Stoltz und Pracht
Euch leyder! selbst zur Hölle macht;
5 Euch allen könn' ein Himmel werden!

Ach HERR! eröffne mein Verständniß!
Ach gieb mir Weisheit und Erkänntniß,
Der Dinge Wesen zu betrachten,
Und in denselben Dich zu achten,
10 Weil alles, Dich zu ehren, lehrt!

Nicht nur der Himmel Raum, nicht nur der Sonnen Schein,
Nicht der Planeten Gröss' allein;
Ein Stäubchen, ist bewunderns wehrt.

Das Firmament.

Sir. XLIII, 1.

Man siehet seine Herrlichkeit an der mächtigen
 grossen Höhe, an dem hellen Firmament,
 an dem schönen Himmel.

5

10

15

20

25

Als jüngst mein Auge sich in die Sapphirne Tieffe,
 Die weder Grund, noch Strand, noch Ziel, noch End' umschrenckt,
 Ins unerforschte Meer des hohlen Luft-Raums, senckt',
 Und mein verschlungner Blick bald hie- bald dahin lieffe,
 Doch immer tieffer sanck; entsatzte sich mein Geist,
 Es schwindelte mein Aug', es stockte meine Seele
 Ob der unendlichen, unmäßig-tieffen Höle,
 Die, wol mit Recht, ein Bild der Ewigkeiten heisst,
 So nur aus Gott allein, ohn' End' und Anfang, stammen.
 Es schlug des Abgrunds Raum, wie eine dicke Fluht
 Des Boden-losen Meers auf sinkend Eisen thut,
 In einem Augenblick, auf meinen Geist zusammen.
 Die ungeheure Gruft voll unsichtbaren Lichts,
 Voll lichter Dunkelheit, ohn' Anfang, ohne Schrancken,
 Verschlang so gar die Welt, begrub selbst die Gedancken;
 Mein gantzes Wesen ward ein Staub, ein Punct, ein Nichts,
 Und ich verlohr mich selbst. Dieß schlug mich plötzlich nieder;
 Verzweiflung drohete der ganz verwirrten Brust:
 Allein, o heylsams Nichts! glückseliger Verlust!
 Allgegenwärt'ger GOTT, in Dir fand ich mich wieder.

Erbauliche Betrachtung eines zeitigen Frühlings.

Als man nach siebzehn hundert Jahren
 Noch drey und zwanzig schrieb;
 Entfernten sich sehr früh der kalten Winde Scharen.
 5 Ein ungewohnter Trieb,
 Ein unbewölkter Stral der noch entfernten Sonne
 Bekleidete mit Blumen, Kraut und Gras
 Im Februar bereits die nackte Schos der Erden.
 Man sah gantz unverhofft, durch Wärm' und Naß,
 10 Die welcken Felder grün, die Knospen trüchtig, werden.
 Es finge die Natur schon an, vom Schlaf erwacht,
 Mit emsigen, doch unsichtbaren, Händen,
 Zu uns'rer Augen Lust, der bunten Farben Pracht,
 In tausend Blühmchen, auszuspenden.
 15 Sie schien mit regem Fleiß, gleich einer Stickerinn,
 Der Garten-Beten eb'nes Land,
 Als wie ein ausgespannt Gewand,
 Mit wahrem Laub- und Rancken-Werck zu zieren.
 Sie schien, auf frischer Erd', als wie auf grossen Decken
 20 Von dunckel-braunem Sammt, an allen Ecken
 Ein herrlichs Blumen-Werck, jedoch nicht nach dem Leben,
 Indem es würcklich lebt, zu weben.

Es blühete bereits, dem großen GOTT zum Ruhme,
 Die Silber-weise Schnee- die güld'ne Crocus-Bluhme.
 25 Die letzte hebt der güldnen Sterne Zier,
 Fast ohne Stiel, noch in der Erd' herfür.
 Dann lässt's, als ob sie sich am Feur der Sonne labe.
 Die Schnee-Bluhm sieht gekrümmt die schwartze Mutter an:
 Es scheint, als ob sie sich so bald nicht finden kann,
 30 Daß ein so weisses Kind so dunckeln Ursprung habe.

Des riechenden Sapphirs, der niedern Veilchen, Duft
 Bebiesamt' allbereits die Luft,
 Fast jeder Erd-Klos ward durchbort;
 Man sah aus hier und dort geborst'ner Erde Flächen,

Die plötzlich lucker wird, bald hier, bald dort
Ein dichtes Pflanzen-Heer, wie grüne Pfriemen, brechen.
Sie werden sanft heraus, und in die Höh, geschoben;
Das Erdreich wird durch sie recht sichtbar aufgehoben.
5 Sie stechen sich
Fast mit Gewalt hervor aus dunckler Erden.
Was gestern einem Pfriemen glich,
Fängt heut schon an auf allen Seiten
Sich auszubreiten,
10 Und hier ein Stern und dort ein kleiner Busch zu werden.
Draus dampft sogleich ein lieblich bitterer Duft,
Erfrischt den Geruch, und füllt die Luft.
Von Tulpen siehet man zuerst ein Blatt,
Das aber schon ein anders in sich hat,
15 Sich auf der Erden Fläche strecken;
Es scheint, ob wollte sie mit ihren grünen Spitzen
Sie schmücken und zugleich die Ritzen,
So sie verursacht hat, bedecken.

Bewund're doch, o Mensch, die weise Hand
20 Desjenigen, der durch das harte Land
Solch zartes Kraut so künstlich durchzubringen,
So wunderbar zu ziehen, weiß.
Betrachte doch, zu Seinem Preis,
Wie, wann die Blätterchen sich aus der Erde dringen,
25 Sie anfangs spitzig, starr, vereinet sind und dicht,
Ja gleichsam in sich fest gedrungen und gedrehet,
Woraus die steiffe Kraft entsteht,
Durch deren sanften Druck die milde Mutter bricht,
Hier berstet, dort sich hebt: so schnell, daß sich daran
30 Ein es betrachtend Aug nicht genug ergetzen kann.
Sie wollen nicht mehr in der Erde bleiben,
Man siehet sie, sich selbst heraus und aufwärts treiben.

Ach, wenn wir Menschen dieses sehn,
So lasset uns von ihnen lernen,
35 Uns gleichfalls von der Erde zu entfernen,
Und, unserm GOtt zum Ruhm', uns zu erhöh'n!

Der Iris Laub, das schwancken Degen gleich,
 Durchsticht zu unsrer Lust der Tellus Reich.
 Es kommen von den Kaiser-Cronen,
 Von Tulpen, Hyacinth- Narciss- und Anemonen
 5 Theils gelb- theils röthlich-grüne Sprossen,
 Woran noch Erde klebt, mit Macht hervorgeschossen.
 Die öffnen sich
 Fast sichtbarlich
 Und sind, so bald sie von einander gehn,
 10 Der Form und Bildung nach, wie Zungen anzusehn.
 Welch Anblick mich, als ich es überdachte:
 Auf folgende Gedancken brachte

Von uns'rer Erde selbst wird in des Frühlings Pracht
 Des grossen Schöpfers Lieb' und Macht
 15 Mit tausend tausend grünen Zungen
 Im Zungen-förmigen Kraut, Gras und Laub besungen.
 Das breite Laub ist Thier- des Grases schmale Spitzen
 Sind Vögel-Zungen gleich, die sich beständig regen,
 Und durch den lauen Wind, zu GOTTes Ruhm, bewegen.
 20 Ist dieser Satz dir fremd? Mein, tadl' ihn darum nicht!
 Würd' unser GOTT allein durch Zungen
 Von Muskeln, Haut und Fleisch besungen;
 Wie könnten Ihm die Cherubinen
 Mit ihren Lob-Gesängen dienen?
 25 Wie könnten doch den Schöpfer droben
 Der Morgen-Sterne Scharen loben?

Ach lerne denn, durch aufmerksames Sehn,
 Dieß still' und süsse Musiciren,
 Der sanften Lieder Klang, verstehn!
 30 Laß so viel Zungen doch auch deine Zunge rühren,
 Und schäme dich forthin, du kluger Mensch, allein,
 Da alles redet, stumm zu seyn!

Der Creaturen stille Sprache
 Ist lieblich, leicht und allgemein.
 35 Sie läßt sich allenthalben hören;

Man kann sie schmecken, fühlen, sehn.
 Dieß ist der Inhalt ihrer Lehren:
 Da alles auf der Welt so schön;
 Wie herrlich muß der Schöpfer seyn?

5 Frühe Knospen an einem Birnbaum.

Ein Birn-Baum von sehr früher Art
 Zeugt' allbereits im Mertz die Knospen seiner Blüthe,
 Dieß trächttige Gewächs, das noch so zart,
 Besah ich mit betrachtendem Gemüthe,
 10 Und ward mit reiner Lust erfüllt,
 Als ich nicht nur die zarte Zierlichkeit
 Der Knospen selbst, die Vollenkommenheit
 Der Blätter, die sie eingehüllt,
 Die kleinen Knoten mit fünf Spitzen,
 15 Worin die zarten Bluhmen sitzen,
 Samt ihren schlancken Stielen, sahe,
 Nein gar, wie jeden Theil ein zartes Peltz-Werck schmückte
 Von weissen Zäserchen, vor Lust erstaunt, erblickte;
 So daß mir gar zuletzt dieß weiß-gemischte Grün
 20 Durch einen geistigen Verstand
 Und, mehr von unsichtbarer Hand
 Gebildet, als gewachsen, schien.
 Wodurch ich denn gerührt, von GOTTes Macht und Liebe
 Zu Seiner Ehr' und meinem Troste schriebe:

25 Du Allmachts-voller GOTT, der Du so wunderbar
 In jeder Creatur, in allen Deinen Wercken,
 Macht, Lieb' und Weisheit lässest mercken,
 Der Du so gar
 In weichem Sammt, in weisser Seiden
 30 Die frühe Blüht des Birn-Baums pflegst zu kleiden,
 Um für die drohende Gefahren
 Des späten Frosts sie zu bewahren;
 Ach warum soll denn ich mit kindlichem Vertrauen

Auf Deine Lieb' und Vater-Treu nicht bauen,
 In fester Zuversicht, Du werdest hier im Leben
 Den Meinigen und mir leicht Kost und Kleider geben.

Das Gras, im Anfange des Frühlings.

Ps. CIV, 14.

HERR, du lässest Gras wachsen für das Vieh.

ARIOSO.

Da durch der Sonnen Wunder-Pracht,
 Die Eis und Schnee zerschmelztzt, die Frost und Sturm vertreibt,
 Die jedem Element' anitzt sich einverleibet,
 Jedwede Creatur erwacht;
 So wach', erstarrtes Menschen-Kind,
 Auch du nun auf, zu dieser holden Zeit,
 Vom Schlaf der Unempfindlichkeit,
 Und sey nicht, wie bishero, blind!
 Betrachte, zu des Höchsten Ehren,
 Da der betrübte Winter scheidet,
 Wie jeden Augenblick sich itzt die Wunder mehren,
 Zumalen wie der Erde Schos,
 Die bis dahero nackt und blos,
 Fast augenscheinlich sich bekleidet;
 Wie sie in grünen Sammt sich gleichsam hüllet;
 Wie sie mit Gras und Klee die fette Fläche füllet!

Ein Jüngling, dessen Blut ein männlichs Feuer spüret,
 Wenn's an zu wallen fängt,
 Wird hie und da am Kinn mit sanftem Haar gezieret,
 Das sich aus zarter Haut zwar schön, doch sparsam, drengt.
 Nicht anders drengen sich und spriessen aus der Erden,
 (So bald ihr Lebens-schwang'rer Saft
 Sich reget durch der Sonnen Kraft)
 Bald hie, bald da, des Grases junge Spitzen,
 Die denn, selbst durch die Sparsamkeit

So viel fast, als durch Ueberfluß, uns nützen;
 Weil wir, durch ihre Seltenheit,
 Nebst der Veränderung, zu beß'rer Achtsamkeit
 Gebracht, ja fast gezwungen, werden.

ARIA.

Der schädlichen Gewohnheit Kind,
 Die Unempfindlichkeit, wodurch wir taub und blind,
 Wird durch Veränd' rung nur besieget.
 Erweg't denn Gottes Gütigkeit,
 Die stets, voraus zur Frühlings-Zeit,
 Durch süßen Wechsel uns vergnüget!

Da jüngst annoch ein halb verfaultes Mos,
 Ein alt-verwirrtes Gras, die milde Schos
 Der allgemeinen Mutter deckte;
 Da gestern allererst, durch diesen welcken Wust,
 Ein neues Gras, zu neuer Augen Lust,
 Nur hier und da die grünen Spitzen streckte:
 So sieht man heute schon ein allgemeines Grün
 Das Heu, so es vorhin bedeckt hatte, decken,
 Desselben blassen Rest beschönen und verstecken,
 Und, mit Smaragd'nem Schein, die Felder überziehn.

ARIOSO.

Die Erde legte jüngst, indem ihr Bräutigam,
 Der Fürst des Lichtes, Abschied nahm,
 Verwittibt, allen Zierrath nieder,
 Und hüllte sich in Trauer ein;
 Kaum aber schauet sie ihn wieder:
 So schmückt sie sich mit solcher Pracht,
 Und kleidet die vollkomm'nen Glieder
 In solcher schönen Farben Schein,
 Daß einem, der es sieht, das Hertz vor Freude lacht.

Laßt uns denn ihren Schmuck, das Gras, da es so schön;
 Noch ferner, Gott zu Ehr', in froher Lust, besehn!

Die Farbe scheint zwar, von weitem, allgemein
 Und einerley zu seyn;
 5 Doch, da auf jedes Blatt das Licht verändert strahlet,
 Wird jenes auch dadurch absonderlich gemahlet.
 Bey vielen siehet man, auf den gebog'nen Spitzen,
 Im glatten Widerschein, ein glänzend Lichtgen blitzen.
 Durch viele, die durchsichtig, strahl't und bricht
 10 Ein durch ihr zartes Grün gemildert, gelblich Licht,
 So, daß kein Chrysolith so grünlich-gelb, so rein,
 Als die durchsichtigen bestrahlten Spitzen seyn.
 Die niedrigsten, wenn jene sie verdunkeln,
 (Wodurch sie jener Glantz noch mehr erhöh'n)
 15 Sieht man nicht minder schön
 Im schattichten vertieften Grünen funckeln;
 Wodurch Saft- Celadon- May- Gras- und dunckel-Grün,
 Hier einzeln, dort verknüpft, die Augen auf sich ziehn.
 Ja dieß verschiedne Grün, das Aug und Herz erfrischet,
 20 Ist so verwunderlich, so angenehm gemischt,
 Daß man Smaragd und Chrysolith
 So Strahlenreich kaum glänzend sieht;
 Und dieser, durch die Fern' und Luft vereinte, Glantz
 Zeugt aus so manchem Theil ein unvergleichlichs Gantz.

25 ARIA.

Rühme, Sele, gantz entzucket
 Gottes Weisheit, Lieb' und Macht!
 Da Er selbst die Felder schmücket:
 So erfreu dich ihrer Pracht!

30 Das junge Gras deckt itzt die frischen Rasen,
 Von bunter Blumen Schmeltz geziert.
 Wenn nun der linde West, mit sanftem Blasen,
 Die zarten Spitzen schmeichelnd rührt;
 Schwimmt gleichsam auf den holden Matten,

Im heitern Sonnen-Strahl', ein reger Schatten:
 Es ahmt das Feld dem nahen Wasser nach,
 Und scheint, einen klaren Bach,
 In grünen, Blumen-reichen Wellen,
 5 Durch sanftes Wallen, vorzustellen.

ARIA.

Wie das zarte Gras sich reget,
 Fühl' ich, daß mein Hertze schläget,
 Wenn mein Aug' in Blumen schwimmt.
 10 Mein Geblüte wallt vor Wonne,
 Wenn, durch die beflamnte Sonne,
 Gras und Schatten wallt und glimmt.

ARIOSO.

Wie das Kraut sich heb't und neiget;
 15 Sinckt und steigt,
 Nebst den Augen, auch mein Hertz
 Erdwerts bald, bald Himmelwerts.
 Dort zeigt die gestirnte Ferne;
 Hier beweisen ird'sche Sterne
 20 Der so schön- so schönen Welt
 Einen GOtt, der sie erhält.

Hier funckelt ein gevierter Platz,
 Von dunkelrother Blüht', im lichten Grünen,
 Und scheint ein unschätzbarer Schatz
 25 Von sich bewegenden Rubinen.
 Dort hat ein Silber-helles Weiß
 Das Feld mit Linien durchzogen
 Und anderwärtig glänzt ein bunter Kreis,
 Als sah man auf der Welt den bunten Wolcken-Bogen.
 30 Es hat hier die Natur die Farben recht verschwend't;
 Es scheint dort, als ob der Anger sich vergülde.
 Wie das gestirnte Blau ein blühmigtes Gefilde;
 So scheint das Feld ein grünlichs Firmament.

ARIA.

Der Felder Schmuck erregt mein Geblüte;
 Man siehet itzt den Himmel auf der Welt.
 Wem dieses nun, wie mir gefällt;
 5 Der opfre dem Schöpfer ein danckbar Gemühte,
 Und freue sich seiner allmächtigen Güte!

Es läßt, als ob das Gras der Blumen Gold bekränzte,
 Und dieses wiederum auf jenes Stirne glänzte,
 Um, gleichsam, es mit tausend güldnen Cronen,
 10 Für seinen Zierrath, zu belohnen.
 Die vielen gelben Bluhmen scheinen
 So hell, daß man fast sollte meynen,
 Als ob man in der Nähe
 Viel güldne Müntze liegen sähe,
 15 Ja, wenn der Blick sich in die Ferne streckt,
 So scheint das Feld, durch die vereinte Menge,
 Mit einem güldnem Blech bedeckt.
 Kein grünes samtenes mit Gold gestickt Gewand
 Kann Augen, die den Hoffahrts-Tand,
 20 Verblindet, über alles schätzen,
 Nicht in so grosse Lust versetzen;
 Als dieses Grases Samm't, der bunten Blumen Pracht,
 Ein frommes Hertz, das Gottes Macht
 Verehrend schauet, kann ergetzen.

Es wächst das liebe Gras so dicht,
 Das am gewirckten Sammet nicht
 Der seid'nen Fäden sanfte Spitzen
 So fest vereint, so nah beysammen sitzen.
 Hiedurch wird gleichsam unsern Füßen,
 30 Der zart- und dichte Klee ein weiches Küssen,
 Auf welchem man nicht sonder Anmuth steht,
 Nicht ohn Vergnügen tritt und geht.
 Ach laßt uns aber, nebst der Lust,
 Die uns der Felder Schmuck und Pracht erregen,
 35 Auch einst, mit froher Brust,
 Den Nutzen, gantz erstaunt, erwegen!

Damit vom Vieh das Gras, als ein so nöthig Gut,
 Wenn's abgefretzet wird, nicht ausgereutet werde;
 So trägt es oft, was sonst kein Kraut nicht thut,
 O Wunder! Samen in der Erde.

5 Wenn GOTTes Weisheit, Allmacht, Liebe,
 Fast allem Fleisch zur Nahrung im Genuß,
 Und zwar von selbst in solchem Ueberfluß
 Das Gras nicht aus der Erde triebe;
 Müst alles, was da lebt, vergehn,
 10 Weil alle Körper, welche leben,
 Wenn wir darauf recht Achtung geben,
 Durch Gras sich nähren und bestehn.
 Es wird in Thier- ja gar in Menschen-Fleisch verkehrt:
 Es wird zu Milch, die Anfangs alles nährt;
 15 Es wird zu Samen und Geblüte.
 Bewundert denn des Schöpfers Güte,
 Und dancket Ihm, ohn Unterlaß,
 Für Klee und Kraut, für Laub und Gras!

ARIA.

20 Auf, ihr Sterblichen, betrachtet,
 Schauet GOTTes Wunder an!
 Schmeckt die Liebe, fühlt die Stärke!
 Ruffet: Groß sind Deine Wercke!
 Wer Ihr achtet,
 25 Der hat eitel Lust daran.

Ps. CXI, 2.

Dreyerley Violen.

Mein Gärtner reichte mir,
 Als ich es ihm vorher befohlen,
 Jüngst einen Straus von dreyerley Violen,
 5 An deren Anmuht, Pracht und Zier,
 An deren gleichsam bunten Gluht,
 Geruch, Gewächs, Glantz, Farben und Gestalt
 Ich dergestalt Geruch und Aug' ergetzte,
 Daß ich dieselben alsobald
 10 In ein Krystall'nes Glas voll reiner Fluht,
 Und mich dabey, sie zu betrachten, setzte.

Mein GOTT! fing ich mit froher Selen an,
 Mein GOTT! den kein Geschöpf genug bewundern kan,
 Hier zeigt sich abermal
 15 Von Deiner Weisheit, Lieb' und Macht ein Strahl,
 Und reizet mich, mein forschendes Gesicht
 Mit einem lieblichen Empfinden,
 Durch emsige Betrachtung, zu verbinden.
 Gib, daß ich diese Huld ja nicht geringe schätze.
 20 Und Dir, wie Du gewollt, (o liebliches Gesetze!)
 Zu Dienst und Ehren mich ergetze!

Vollkomm'ne drey, ihr scheint unter euch,
 Hat man euch gleich
 Mit unterschiednen Namen
 25 Levkojen, Matronal und Güldentuch genannt;
 Dennoch verwandt.
 Ihr stammt vielleicht aus einem Samen.
 Denn der gefliß'ne Geist der spielenden Natur
 Hat eure zierliche Figur
 30 Fast gantz auf gleichem Fuß gebildet.
 Nur ist allein der Unterscheid,
 Daß euer, Seid' und Sammt beschämend, Kleid
 Hier Purpur, Silber dort, und dar vergüldet.
 Ihr sehet alle drey den Flammen-Säulen gleich,
 35 Die unten breit, und oberwärts gespitzet;

Jedwede prangt im Floren-Reich,
 Wo alles funckelt, glänzt und blitzet,
 Als ein' erhaben' Ehren-Säule,
 An welcher alle Theile
 5 Im rohten, silbernen, und theils, im güldnen Schein,
 Statt Quadersteine, Sterne seyn,
 Die aufgethürmt im hellen Schimmer glänzen,
 Und deren holden Influentzen
 Mehr, als der Sterne Kraft und Einfluß hier auf Erden,
 10 In unserm Hirn empfunden werden:
 Indem durch die gewürtzte Lieblichkeit,
 Die mit so mancherley Geruch sich mischet,
 Im spürenden Geruch das Hertz erfreut,
 Die Zung erquickt, das Blut erfrischt,
 15 Der Mensch vergnüget, wird. Mich deucht,
 (Beschreibet man gleich den Geruch nicht leicht)
 Wann ich vor Lust die Augen schliesse,
 Und mit Aufmerksamkeit des süßen Dufts genieße,
 Es sey darin der Duft und Kraft vereint zu finden
 20 Von Honig, Mandelmilch, Most, Pfirschkern, Zimmetrinden,
 Und daß, mit holder Süßigkeit,
 Ein wenig Säurliches und Bitt'res sich verbinden
 In solchem Grad, der Hertz und Hirn erfreut.
 Sie fülleten aus ihren bunten Hölen
 25 Mir mein Gehirn, den Sitz der Selen,
 Und nährten es, auf angenehme Weise,
 Mit einer fast uncörperlichen Speise,
 Ja träncketen zugleich mit einem trocknen Saft
 Die Sele selbst in süßem Ueberfluß.

30 Dieß trieb mich im Genuß
 So angenehm- und holder Eigenschaft,
 Die Augen auf- und Himmelwärts zu schlagen,
 Und höchst-erkenntlich Danck zu sagen
 Dem, der von Ewigkeit die Brunnquell aller Kraft.

35 Du selig's All, Du wesentlich's Vergnügen,
 Der ewigen Lust unendliches, ewiges Meer,